



Der Dank des Kritikers

DIETMAR N. SCHMIDT

1 | Der diesjährige Preisträger Tobias Moretti in der Titelrolle in Martin Kušejš Salzburger Inszenierung von „König Ottokars Glück und Ende“.

Es war einmal – ein Kritiker. Kein Großer von der schreibenden Zunft. Keiner, der das Theater je mitreißend in den Himmel gehoben oder in Grund und Boden geschrieben hätte. Gewiss aber einer, der es geliebt haben muss wie wenige. Wilhelm Ringelband, damals eine regionale Instanz für den konservativen Geschmack. So oft man ihn sah im Parkett oder in zahllosen kleineren Gazetten las in den wildbewegten sechziger und siebziger Jahren: immer gingen ihm, dem Verehrer einer Kunst alter Schule, die aktuelleren Eskapaden seiner Muse wider den Strich.

spielerische Leistungen für die Auszeichnung taugen. Und eine hochverehrte Briefbekanntschaft Ringelbands gab ihr den Namen: Auf Gertrud Eysoldt getauft, die bekanntlich eine emanzipierte Protagonistin Max Reinhardts war, wurde der kostbare *Bensheimer Ring* samt Preisgeld (in der Höhe von jetzt 10 000 Euro) inzwischen zum zwanzigsten Male verliehen. Eine Würdigung, die im Moment – oder sagen wir: mindestens bis zur Strahlkraft eines Deutschen Theaterpreises – weit und breit als die bedeutendste, besser vielleicht, als die bedeutungsvollste gilt.

Denn geschaffen im Trotz gegen eine zeitgemäße Bühnenästhetik, ist der



2 | Die Namenspatronin Gertrud Eysoldt auf der Bühne gemeinsam mit dem Dramatiker Frank Wedekind.

Diesem Kritiker hat die Theaterwelt ein kleines, erhellendes Wunder, ein Märchen zu danken; würde es auch ihm selbst wohl, lebte er noch, als eine Verirrung erscheinen. Wilhelm Ringelband nämlich war, wie sich nach seinem Tod (1981) herausgestellt hat, durch Erbschaft und Fleiß ein reicher Mann. So reich immerhin, dass er der Nachwelt testamentarisch diktieren konnte, seinen ästhetischen Vorlieben ein Denkmal, einen Preis auszusetzen. Eine Stiftung in seiner Heimatstadt Bensheim an der Weinstraße sollte es richten und ein umfangreiches soziales Vermächtnis mit der Auslobung darstellerischer Künste krönen. Für einen freilich, dem das herrschende Regietheater nahezu Teufelswerk war, konnten nur schau-

Seit zwanzig Jahren wird in Bensheim der „Gertrud-Eysoldt-Ring“ vergeben, gestiftet vom Theaterkritiker Wilhelm Ringelband. Mit den Jahren ist er eine der begehrtesten Schauspieler-Auszeichnungen geworden.

Gertrud-Eysoldt-Ring tatsächlich so etwas wie deren Bestätigung. Der Nachweis darstellerischer Spitzenqualität in Aufführungen, die eben sie angeblich unter dem Diktat moderner Inszenierungen nicht hochkommen lassen. Große Schauspieler heutzutage? Es gibt sie durchaus, und zwar nicht zuletzt unter den stücktragenden Protagonisten einer mittleren Generation, deren Entwicklung maßgeblich vom sogenannten Regietheater bestimmt war.

Von Doris Schade, die für ihre Hekabe in den „Troerinnen“ George Taboris vor zwanzig Jahren den ersten Bensheimer Ring und Preis bekam, bis Tobias Moretti, der mit „König Ottokars Glück und Ende“ in einer Inszenierung Martin Kušejš nun zum Sieger im Jubiläumsjahr wurde: die ganze Liste der Ausgezeichneten und ihrer Regisseure spricht für ein Theater, das auch heute immer wieder die Wirkungsmacht persönlicher Charakterisierungskunst mit der Radikalität ihres szenischen und dramaturgischen Kontexts staunenswert zusammenbringt. Es ist, als hätte Wilhelm Ringelband mit seinem Preis auch die eigenen alten Vorurteile unversehens in den Wind geschlagen.

Gert Voss und Ulrich Mühe mit Rollen in Inszenierungen Claus Peymanns, Jürgen Holtz und Hans Hollmann, An-

gela Winkler und Judith Engel bei Peter Zadek, Josef Bierbichler und Christoph Marthaler, Corinna Harfouch und Frank Castorf – man könnte so fortfahren und hätte die spannendsten Kombinationen schauspielerischer und inszenatorischer Potenz aus zwei Jahrzehnten vor Augen.


Aber auch Rolf Boysen und Cornelia Froboess in Aufführungen Dieter Dorns und Thomas Langhoffs, Hans Christian Rudolph bei Jürgen Flimm, Jutta Lampe bei Peter Stein, Michael Maertens bei Luc Bondy und Ulrich Matthes bei Jürgen Gosch feierten Triumphe in den avanciertesten Aufführungen einer Saison. Nicht zu vergessen Edith Clever (Hans Jürgen Syberberg), Hans-Michael Rehberg (Dieter Giesing) und Dörte Lyssewski mit ihrem Partner Ernst Stötzner. Welches Theater, welcher Intendant möchte sie nicht alle zusammen im Hause und Ensemble haben!

Natürlich standen und stehen hinter dieser starken Bilanz nicht zufällige, sondern grundsätzliche Entscheidungen. Die erste war der Beschluss der Stadt Bensheim, für die Kür die *Deutsche Akademie der Darstellenden Künste* einzuspannen; die zweite die Verabredung im gemeinsamen Kuratorium, zum Prinzip der Auswahl nicht die Entdeckung, sondern die Namhaftigkeit von Schauspielern und Schauspielerinnen

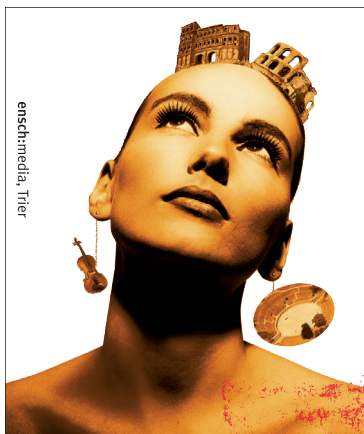
zu machen, die als Lebensmittel die Bühne haben. Mit dem Ergebnis einer Riege von Preisträgern, deren Leistung und Rollenverständnis zugleich die Kraft und die Herrlichkeit des Theaters beglaubigen können. Wer je erlebt hat, wie majestätisch Rolf Boysen noch vor seinen ersten Worten als König Lear von weit hinten an die Rampe kam, um mit dem Zuschauerraum die ganze Welt in den Blick zu nehmen, möchte künftig keine Soap mehr im Fernsehen sehen. Kontinuität und ein geregelter Austausch in der Jury, doch mit wenigen Ausnahmen auch die vergleichsweise uneigennützig, angenehme Harmonie beim Prozess der Auswahl selbst haben die Arbeit dauerhaft getragen; nicht zuletzt das Vertrauen der Stadt und Akademie in das Gremium und dessen nie angefochtene Unabhängigkeit. Von Anfang an mit der Organisation des Verfahrens betraut, durfte ich mir jeweils für ein Jahr einen Intendanten oder Regisseur und einen Kritiker in die dreiköpfige Jury holen. Und am Ende je einen von uns für die Laudatio verpflichten.

Sicher hat auch das Renommee der Juroren die Bensheimer Kür schnell wichtig werden lassen: Von den Theaterleitern gehörten August Everding und Jürgen Flimm, Dieter Dorn und Dieter Görne, Frank Baumbauer und Klaus Bachler, Günther Rühle und Ivan Nagel dazu; von den Kritikern Peter Iden und

Rolf Michaelis, Hellmuth Karasek und Michael Merschmeier, Karin Kathrein, Siegrid Löffler und Benjamin Henrichs. Und keine Frage auch dies: Unsere führenden Schauspieler sind an den führenden Theatern zu Hause; fast ausnahmslos an den großen Bühnen in München und Wien, Berlin und Hamburg und nur gelegentlich in Köln oder Bochum. Es lässt sich dagegen kaum etwas sagen und natürlich nichts machen. Doch mit einem Zugeständnis an den Preisstifter Ringelband möchte ich schließen. Als die großen alten Schauspieler, noch aus der Vorkriegszeit, alle wirklich alt oder verbraucht, tot oder langweilig waren, kamen erstmal die Regisseure und in ihrem Gefolge Kritiker. Die einen pflügten die Bühne und die Texte um, die anderen nahmen sie in die entsprechende Pflicht. Schauspieler waren, wurden für jene wie diese Darstellungspersonal, Menschenmaterial – ich übertreibe, um mit der Bewunderung der Preisträger das Gegenteil noch einmal herauszukehren.

Der Aufbruch des Theaters zu neuer Aufklärung in erneuerten, gewagteren Formen war auch eine äußerste Gefährdung der Menschendarstellung, schauspielerischer Mitteilung über uns. Die Geschichte dieses Preises hat allerdings gezeigt, wie weit und wie oft das Theater längst darüber hinweggekommen ist. 

Dietmar N. Schmidt, der langjährige Direktor des NRW-Kultursekretariats, war vom ersten Tag an als Organisator und Juror an der Vergabe des „Gertrud-Eysoldt-Ringes“ beteiligt.



ANTIKNFESTSPIELE TRIER 17. JUNI - 16. JULI 2006

- **ARIADNE AUF NAXOS**
Oper von Richard Strauss
- **MEDEA**
Schauspiel von Euripides
- **FESTSPIELKONZERT**
mit dem Philharmonischen
Orchester der Stadt Trier
- **VENUS UND ADONIS**
Lesung mit Jutta Lampe

FESTSPIELTICKETS & INFOS UNTER

0651/7181818

TOURIST-INFO TRIER: 0651/9780822

WWW.ANTIKNFESTSPIELE.DE